

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 27

Artikel: Der Tell
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445735>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neubepackung der Infanterie

Eine neue, leichtere Verpackung der Infanterie soll diesen Sommer und Herbst erprobt werden. Der Preis des neuen Tornisters stellt sich um einige Franken billiger als der bisherige.

Ist es nicht beinahe erfreulich, wie man mit Humanität in Verwaltungskreisen neulich auf verliebtem Suße sieht?

Wenn das gar beim Militäre sozusagen Anklang fand, hat das sicher eine schwere und diskrete Rückenwand.

Ganz umsonst wird der Gemeine nicht zum Lieblingskind gemacht. Oher kommt da eine feine Rechnungsführung in Betracht.

In der Tat, wenn man mit zarten Singern an die Sache rührt, sieht man in die offenen Karten und man fühlt sich nasgeföhrt.

Nicht weil sie es menschlich fünden gehn sie so erfreulich weit, sondern aus den faulen Gründen einer größeren Billigkeit.

Martin Salander

Zustimmung

„Es sollte nur ein Haupt in jeder einzelnen Samilie sein,“ äußerte ein Redner im Laufe seiner Auseinandersetzungen.

„Sehr richtig!“ pläzte ein stark verheirateter Zuhörer heraus.

„Sie stimmen mir also zu?“ ermunterte der Redner den Unterbrecher.

„Und wie! Ich habe soeben die Gutrechnung von meinen fünf Töchtern bezahlt.“

Der Tell

im neuesten Haupt-Manns-Ton gedichtet und vernichtet.

Gesler (tritt auf, macht das Maul auf, schließlich so weit, daß er sich selbst verschluckt. Symbolisch für den Autor.)

Tell:

O du Söhnel, du Kogechaib,
Ich scheuße dir durch deinen därmlichen Leib,
Reiß dir heraus den dürren Dotter
Und fresse den Rest als Brühstücks-Sotter!
Ja, ich bin saumäßig heldisch und hitzig,
Wenn auch nicht grade besonders witzig.
(Dieses zwar ist allgemein Brauch,
Und die anderen Figuren dieses Schauerstücks sind
Doch wo bist du, Luder, geblieben? [es auch.]
Haß du dich selber zu Brei zerrieben,
Oder kam mit grobem Gednaußel
Mein guter Freund, Jeremias Teufel,
Und hat dir die Kaldaunen um die Ohren geschlagen?
So läßt mich mein Haupt-Mann dramatisch fragen.

Gesler (hat sich wieder ausgehustet):

Mach' deine Miene nur noch saurer!
Ein Hut von einem italienischen Maurer,
Den setz' ich auf eine Stange, vor deine Nase,
Und grüßest du ihn nicht, so wisse, ich rase!
Und grüß' auch die Käufe in seinem Sutter,
Oder ich werde deine Schwiegermutter!

Tell:

Du brenzlicher Bock mit siebzehn Enden:
Ich habe noch einen Pfeil zu versenden.
Da haß du ihn, du Galöri, im Sauche,
Du wandelndes Saß voll güllender Jauche;
Ich führ' dich auf die Wiese vom Kopf bis
zum Schwanz —
Das ist der Auftrag meines dramatischen
Haupt-Manns!

Chor der barmherzigen Brüder:
Wir fängen dem besser den Grabgefang,
Den so ein teuflischer Dichter besang —
Wagala weia!

Das Leben ist doch wunderschön:
Man kann darin spazieren geh'n —
Jupheidi heia!

Tertius gaudens

Die neue Lulu

Es war nach der Lulu-Aufführung. Wir saßen im Café.

Sissi war schlank, Sissi hatte Kasse, Sissi war Vollblut. Sissi war aber auch selbstbewußt. Also sagte sie mit ihrer unterminierten Stimme:

„Ich könnte auch eine Lulu sein, wenn ich wollte!“

„Dazu,“ bemerkte der jurysfreie Kunstmaler gewählt und polierte seine Singernägel am Kinn, „dazu fehlt Ihnen jedes Talent.“

Ein klirrendes Glas bewies sein Unrecht und Sissis gerechte Empörung, denn eine größere Beleidigung kann man einer Dame nicht an den ondulierten Kopf werfen.

(Der jurysfreie Kunstmaler ab.)

Zitternd hob der Pikkolo die Scherben auf, brachte ein neues Glas und stellte es zitternd vor das dämonische Weib.

Lulu (für sich): Wer also auch!

Lulu (laut): „Das wahre wilde schöne Tier, ich will es Ihnen zeigen!“

„Es mangelt Ihnen dafür an metaphysischem Instinkt des Unterbewußtseins!“ kribbelte der Kritiker kühl eine „Linie“ auf die Marmorplatte. Im nächsten Augenblick belehrte ihn Lulu dadurch eines besseren, daß sie fein mühsam bis zur Hälfte zusammengeschnittenes Theaterreferat in Sehen riß. Etwas bleich geworden stand er auf.

(Der Kritiker ab.)

Lulu (triumphierend): Nummer drei!

Lulu (laut, herausfordernd): „In jedem Augenblick kann sie mir zum Durchbruch kommen, die Bestie, die alles niederreißende —“

Da legte der Dichter seine gepflegte Hand auf ihre blutroten Lippen, obwohl er wußte, daß Vulkanen darunter schlummerten, und schmachtete, durch Mitleid wissend:

„Ihre warme Menschlichkeit steht dem im Wege —“

Sie warf ihm einen verächtlichen Blick und ein (gesprochenes) Kind! zu, was ihn wehthütig zu seinem abgetragenen Strohhat greifen ließ.

(Der Dichter ab.)

Lulu (blühend): Ah —!

Lulu (laut, auf dem Kulminationspunkt): „Da sehen Sie's! Einer nach dem andern! In jedem Singer zehn, sage ich Ihnen, 30 — ein! O, Sie ahnen gar nicht, wie raffiniert ich sein kann, raffiniert —“

„Kunststück!“ sagte zungenwedelnd der Vesthet und ließ ein Stück Zucker langsam in den Kaffee gleiten, „jeder Zucker ist raffiniert.“

(Der Kaffee kostete seinem Werte gemäß 60 Cts., die Lulu bezahlte.)

Abraham a Santa Clara

Zur Fremden-Saison

„Sreiheit die ich meine . . .“
„Kußt du mein Waterland . . .“
„Wo Berge sich erheben . . .“
„Nur dir mit Herz und Hand . . .“
„Wie ein stolzer Adler . . .“
Und „O mein Heimatländ . . .“
Erschallt im tiefen Tale
Und an der Gletschervand.

Ja, singet Sreiheitslieder,
Nach altem, schönem Brauch,
Doch rutsch um's Geld der Fremden
Nicht schmählich auf dem Bauch!

's Säri-Deuli

Reklame

Eines Tages geschah es, daß sich in einer großen Stadt ein Mann sehen ließ, der nicht wußte, was Reklame war. Darüber wunderte man sich, und einer erzählte es dem andern. Man fing an, wieder an Wunder zu glauben. Groß wurde die Zahl derer, die sich um den Wundermenschen sammelten, der sich im übrigen sonderbarerweise durchaus nicht von einem normalen Menschen unterschied. Da, als die Menge am dichtesten war, zog der Wundermann aus der Tasche ein kleines Paketchen und begann also zu reden: „Meine Herrschaften! Ich möchte die Gelegenheit nicht gern vorübergehen lassen, ohne Sie auf die Vorzüge der Tomtom-Stiefelmilch aufmerksam gemacht zu haben. Die Tomtom-Stiefelmilch ist die beste und haltbarste . . .“

ms.

Der Streit im Basler Kunstverein

In Basel wirkt ein Kunstverein Geräuschlos schon, jahraus, jahrein.
Der Stadt zu Nutz und Frommen.
Es herrschte immer Friede drin,
Der Sache selber zum Gewinn,
Doch sollt' es anders kommen.

Die junge Generation
Sie sprach den Alten plötzlich Sohn
Und machte sich gar maußig;
Sie würde nie nicht anerkannt,
Sie hätte nicht die Oberhand
Und dieses wäre laufig.

Als wieder kam die Vorstandswahl
Erschien sie in der Ueberzahl,
Die Kommission zu säubern,
Sie brach auch wirklich mit Geschick
Manch' Altem schnöde das Genick,
Nach Art von wilden Käubern.

Swar bildlich nur; doch füllt der Groll
Die Abgesetzten übervoll;
Sie fannen auf Vergeltung.
Als das Kreditbegehren für
Den Kunsthausausbau vor der Tür,
Jest kamen sie zur Geltung.

Es lehnten ab, mit großem Mehr,
Die Alten, was doch nötig war
Sür's künstlerische Leben.
Den Schaden trägt die ganze Stadt.
So geht's, wenn man nicht Frieden hat
Vor lauter eitlem Streben.

Sm.

Ein Engländer, der es satt hat.

„Solang du nur ein Malweib warst, Mabel, habe ich beide Augen zugedrückt; wenn du jest auch noch Wahlweib werden willst, dann gehen unsere Wege auseinander!“

Jng.

Nichts Außergewöhnliches

Ein englischer Offizier, der die Wache an einer der steilen Selsklippen Gibraltars hatte, schrieb in seinem Rapport die obligate Phrase, daß sich während der Wachtzeit nichts Außergewöhnliches ereignet habe. Später wird bekannt, daß ein betrunkenere Soldat gegen das Verbot über die Klippe gegangen, abgestürzt und tot geblieben ist.

Der Gouverneur läßt den Offizier kommen und fragt: „Ist es denn nichts Außerordentliches, wenn ein Mensch tausend Fuß abstürzt und tot bleibt?“

„Keineswegs,“ erwiderte der Offizier. „Etwas Außergewöhnliches wäre es gewesen, wenn er am Leben geblieben wäre.“

S.



Kägel: Ihr händ's neume nüd guet errathe mit Gueren Sproßzie da im Salikan une, sie thüend denand ieh halt glich na 's Weßli verzehre und säb thüend f'.

Chueri: J hän J scho mängmol gfeit, vom diplomatische Charielauf verhöndnid Ihr weniger, weder es Wälpferd vo dr Brangfäs; Ihr glächtig's perse gern, wenn f' denand ä so lang niehmtd, bis d'Banke 30 %ig Obligatione usgäbtd.

Kägel: Mira sellid die Müßfalle- und Pfanneteckelgummi denand näh bis uf lußg, deswege chunt dr Kägel ihres Gmüel kä Bläs ab über; hargäge hän i J ebe nu wolle bimerke, daß Ihr die Grandluser z'früh grüehmt händ; mit derlige, wo von allnen Urde Läs und Uzieler umeträgid wie diene, ich es na nie koufcher gfi und säb isch.

Chueri: Se fuber wien a dr „schöne blaue Donau“ sind f' glich no; es händ no viel kä Läs und find glich nüd Alpardis.

Kägel: Wenner nu nüd grad na wänd bihauppte, es müeß eine wenigles rügid si, bis 's öppis sei mit ehm und säb wöener.

Chueri: Sef's wie's well, so noblich wien euser Dieblimate, wo drigmulet händ z' Schutari, sind f' uf all Sä, Uzieler hin oder her.

Kägel: Schrubid abe, es bist ein ja an allnen Orte vo dem Tischkurs.

Chueri: Ihr sellid halt zu dem Thema Insektebulber schnuppe, daß J am Gmüet nüd agrift.

Kägel: Da nähnd en Benzburger, und dänn fahrid ab mit Gueren Wäntelepolidik und säb fahrid!